stens konnte man sie nicht nennen. Wenn es die Absicht der Ausstellungscommission war, die Denkmäler des Buchdrucks von den Wiegendrucken an „fortzuführen" bis an den Beginn unseres Jahrhunderts, dann hätte das 16. und 17. Jahrhundert wohl etwas reicher vertreten sein dürfen. Aus dem 16. verdienen noch Erwähnung das Narrenschiff (Lamparter in Basel, 1509), der schöne Pergamentdruck des Theuerdank (Schönsperger in Nürnberg, 1517) mit den in endloser Abwechslung geschwänzten Ziertypen am Kopfe und Fuße jeder Columne, und die erste Ausgabe von Rüxner's Thurnierbuch (Simmern 1530, Rodler); das Städtebuch von Braun u. Hohenberg (1572—1616) leitete schon zum folgenden Jahrhundert über, welches seinerseits lediglich durch eine kleine Collection seltener Elzeviere, die Zeit von 1624—1678 umfassend, vertreten war. Hierzu gesellten sich noch ein paar astrologische Curiosa mit beweglichem „Instrumentum astrologicum". Man vermißte also in diesem Zusammenhange ein Bild von dem Verfall des Buchdruckes in der zweiten Hälfte des 16. und während des 17. Jahrhunderts — durch die bloße Abwesenheit konnte er doch nicht vergegenwärtigt werden — und befand sich nach einem Sprunge sofort in der zweiten Hälfte des 18. und gleich darauf auch schon am Anfange unseres Jahrhunderts. Der historische Gesichtspunkt hatte offenbar in dieser Serie mehr und mehr dem ästhetischen und künstlerischen Platz gemacht. Von englischen Druckern oder Verlegern waren durch Prachtdrucke hier vertreten Tonson in London mit dem Caesar (1712) und Regnier's Satiren (1733), Foulis in Glasgow mit dem Homer und Virgil (1758), Baskerville in Birmingham durch den Terenz (1772), Tomkins in London durch Thomson's Seasons (1797) und Bowyer in London durch Hume's History of England (1806); die Franzosen waren repräsentirt durch die bekannte Prachtausgabe des Lafontaine (Paris 1755), den Ovid von Barrois (Paris 1767), den Racine von Pierre Didot (Paris 1801) und vor allem durch den Catalogue des livres imprimés sur vélin 1457—1472 von de Bure Frères (Paris 1813), von dessen beiden einzigen Exemplaren auf Pergament das eine in Paris, das andere hier ausgestellte im Besitz des Börsenvereins sich befindet. Als Merkwürdigkeit war noch der älteste Didotdruck, Huetii et Fraguerii Carmina (François Didot, 1729) aufgelegt. Von der Leistungsfähigkeit des deutschen Druckes erhielt man ein ungefähres Bild durch Lavater's Physiognomische Fragmente (Weidmanns Erben und Reich, 1775), den kleinen Unger'schen Petronius (Berlin 1785), die Griesbach'sche Ausgabe des griechischen Neuen Testamentes (Göschen, 1803), den Göschen'schen Homer (1806), die Prachtausgabe der Emilia Galotti (Leipzig 1803, Wolf), verschiedene Votivdrucke von Tauchnitz und Lachmann's Nibelungen (Decker, 1840). Aus neuester Zeit war noch hinzugefügt das Missale von Reiß (Wien 1872) und die Studemund'sche Facsimileausgabe der Veroneser Gaiushandschrift (Hirzel, 1874).

An diese Geschichte der Type reihte sich nun eine Collection, welche bestimmt war, die specifisch künstlerische Seite des Buchdrucks, den typographischen Geschmack, wie er in der Verzierung des Satzes durch Initialen, Zierleisten, Bordüren, Schlußstücke u. a. sich ausspricht, zur Anschauung zu bringen. Hier fiel neben der beachtenswerthen Kirchhoff'schen Sammlung namentlich ein stattlicher Querfolioband in die Augen — von Herrn C. Lempertz jun. der Ausstellung überlassen —, der, alphabetisch geordnet, eine erstaunlich reiche Sammlung aus alten Drucken ausgeschnittener Initialen enthielt und den selbst aus einer Auswahl der schönsten Initialen zusammengesetzten Titel trug: Collectio alphabetqrvm (sic) per C. Lempertz. Ihre literarische Ergänzung fand diese Collection durch eine Reihe der epochemachendsten Lehrbücher der Buchdruckerkunst, von Endter's „Wol-eingerichteter Buchdruckerey" (Nürnberg 1721) und Geßner's „in der Buchdruckerei wohlunterrichtetem Lehrjungen" (Leipzig 1743) an bis herab zum Manuale tipografico von Bodoni (Parma 1818) und Hansard's Typographia (London 1825). Unter anderm befanden sich in diesem Zusammenhange auch eine Folge sogenannter „Formatbücher" aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Daneben gewahrte man hier allerdings auch rein geschichtliches Material, z. B. das Lehrlingsbuch der Dürr'schen Druckerei von 1695—1822 und die Concursacten einer Wittenberger Druckerei von 1625—1652, ein paar Drucke von 1793, der eine von Unger in Berlin, der andere von Breitkopf & Härtel, in denen eine neue Type einzuführen versucht wird, endlich auch interessante ältere Publicationen von Schriftproben einzelner Druckereien, wie der königl. Druckerei in Madrid (1793) und der päpstlichen in Rom (1843). Es wäre wohl vorzuziehen gewesen, diese literarische Gruppe mit der auf der ersten Tafel befindlichen geschichtlichen Literatur zu verbinden, da eben ein Theil davon geradezu geschichtliches und kein theoretisches Material enthielt, anderes, wie z. B. das Buch von Hansard, beides in sich vereinigte. Auf diese Weise wäre auch das Zerreißen der eigentlich typographischen Ausstellung vermieden worden — wenigstens an dieser Stelle.

Es folgten nämlich nun, als Abarten des Typendrucks, die Incunabeln der Stereotypie und einige Blindendrucke (mit Reliefdruck). Namentlich die ersteren waren von großem Interesse. Es waren fünf Original-Stereotypplatten ausgelegt, welche nach dem durch den deutschen Prediger Johannes Müller erfundenen Verfahren von 1720—1726 in der Luchtmans'schen Officin in Leiden gegossen worden sind, und welche nebst einigen neuen Abzügen derselben von dem jetzigen Besitzer jener Officin, Herrn E. J. Brill, eingesandt waren. Von ältesten Stereotypdrucken waren ausgestellt eine holländische Bibel und das syrische Neue Testament von Schaaff (1709), als Probe frühester englischer Stereotypie ein Edinburger Sallust (1739) mit der ausdrücklichen Angabe auf dem Titel: Gulielmus Ged, Aurifaber Edinensis non Typis mobilibus, ut vulgo fieri solet, sed Tabellis seu Laminis fusis, excudebat — endlich der Tauchnitz'sche Homer von 1810, gedruckt mit der sogenannten „Silbertype". Uebrigens fehlte es auch hier wieder nicht an einer kleinen Sammlung theoretischer Literatur über die Stereotypie.

Hierauf wurde der Faden der typographischen Ausstellung abermals unterbrochen, und zwar zunächst durch die der Papierfabrikation gewidmete Gruppe. Den werthvollsten Bestandtheil derselben bildete die stattliche Sammlung von Papierproben vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, die Herr Kirchhoff ausgestellt hatte. An diese schloß sich eine kleine Collection von Wasserzeichen, theils Originalen, theils Facsimiles, Proben von asiatischen Papiersorten und eine allerdings noch in den Anfängen begriffene Sammlung von Buntpapier, wie es seit dem Ende des 17. Jahrhunderts für die Zwecke der Buchbinderei hergestellt wurde, darunter eine höchst primitive Sorte: bedruckte Maculatur, auf welche eine dünne Farbe aufgestrichen und dann mehrere andere Farben aufgespritzt waren. Außerdem waren beide Ausgaben des merkwürdigen Schäffer'schen Werkes (1765) ausgestellt, worin der Verfasser über seine mannigfachen Versuche berichtet, „ohne alle Lumpen" Papier herzustellen (aus verschiedenen Holzsorten, Moosen, Pappelwolle, Wespennestern (!), Hopfenranken, Weinreben, Disteln, Torf, Gras u. a.) und die Resultate gleich durch eingeheftete Proben veranschaulicht. Unter den ausgestellten theoretischen Schriften über Pergament- und Papierfabrikation war die älteste eine italienische Publication von 1572.

Auf diese Gruppe folgte zunächst eine Collection zur Veranschaulichung der älteren Buchbinderei, auch diese wieder eingeleitet durch eine Anzahl geschichtlicher und theoretischer Werke, aus älterer Zeit z. B. Prediger's „Wohl anweisenden accuraten Buchbinder (1741), aus neuerer namentlich die bekannten Prachtwerke, die Reliures par Techener (Paris 1862) und Libri's Monuments